

CHANCEN WAHRNEHMEN

MEHR TRANSPARENZ UND KOOPERATION BEIM
ÜBERGANG VON DER SCHULE IN DEN BERUF

CHANCEN WAHRNEHMEN

MEHR TRANSPARENZ UND KOOPERATION BEIM
ÜBERGANG VON DER SCHULE IN DEN BERUF



DOKUMENTATION DES KOMM-IN-PROJEKTES

„CHANCEN WAHRNEHMEN“

DES MÄRKISCHEN KREISES 2011/2012

JUNI 2012

Herausgeber:

Märkischer Kreis
Der Landrat
Koordinierungsstelle Integration
Heedfelder Straße 45
58509 Lüdenscheid
Telefon: 02351/ 966-60
Telefax: 02351/ 6866
E-Mail: integration@maerkischer-kreis.de
www.maerkischer-kreis.de
www.integration-mk.de

Redaktion:

Koordinierungsstelle Integration
in Zusammenarbeit mit der imap GmbH
Institut für interkulturelle
Management und Politikberatung
Sternstraße 58
40479 Düsseldorf
Telefon: 0211/513 69 73-0
Telefax: 0211/513 69 73-39
www.imap-institut.de

Bildnachweis:

Titel, Seite 5: Pressestelle MK
Seite 9: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW:
„Arbeitsmarktreport NRW 2008: Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt“
Seite 28: E. Caccio, imap GmbH
Seite 29: I. Kiral, imap GmbH
Seite 31: K. Fall, Märkischer Kreis
Alle übrigen Grafiken: B. Grunwald, Märkischer Kreis

Juni 2012



Grußwort

Vielen Jugendlichen fällt Berufswahlentscheidung und die Suche nach einem Ausbildungsplatz nicht leicht. Sie sind deshalb in der Phase zwischen Schule und Beruf auf verständliche Informationen und kompetente Partner angewiesen. Dies gilt auch und insbesondere für junge Migrantinnen und Migranten.

Ihre Ausbildungsbeteiligung – so zeigen es uns aktuelle Ergebnisse aus der Bildungsforschung – haben noch deutliche Möglichkeiten der Verbesserung. Dies ist eine gesellschaftliche Aufgabe, bei der wir die Jugendlichen und deren Eltern nicht allein lassen dürfen.

Der sich aufgrund der demografischen Entwicklung immer weiter verstärkende Fachkräftemangel in unserer Region macht es erforderlich, die Potenziale der hier lebenden Menschen noch stärker als bisher zu berücksichtigen. Kinder und Jugendliche sollen hier im Märkischen Kreis ihre Zukunft haben und ihre Chancen wahrnehmen können.

Insofern freue ich mich, Ihnen die Ergebnisse aus dem Projekt „Chancen wahrnehmen – mehr Transparenz und Kooperation beim Übergang von der Schule in den Beruf“ im Rahmen dieser Dokumentation präsentieren zu können. Die inhaltliche Ausrichtung speziell auf Familien mit Migrationshintergrund entspricht den Erkenntnissen aus dem Integrationskonzept für den Märkischen Kreis.

Ich danke allen, die an der Erarbeitung der Projektergebnisse mitgewirkt haben. Mein Dank geht insbesondere an das Ministerium für Arbeit Integration und Soziales NRW ohne dessen Förderung das Projekt in der Weise nicht hätte durchgeführt werden können.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und allen Akteuren auch weiterhin eine erfolgreiche und gedeihliche Kooperation.

A handwritten signature in blue ink, reading "Thomas Gemke". The signature is fluid and cursive, written over a light blue rectangular background.

Thomas Gemke
Landrat des Märkischen Kreises

Inhalt

1.	Einführung	7
2.	Daten zum Arbeitsmarkt, zur Ausbildungs- und Schulstatistik	9
2.1	Der Arbeitsmarkt	9
2.2	Die Arbeitsmarktlage für Migrantinnen und Migranten	9
2.3	Jugendliche und junge Erwachsene beim Übergang von der Schule in den Beruf	10
2.4	Übergang für Jugendliche und junge Erwachsene im Märkischen Kreis	11
3.	Ergebnisse der Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis	13
3.1	Befragungsgegenstand	13
3.2	Die zentralen Ergebnisse	13
3.2.1	Zur Befragungsbeteiligung	13
3.2.2	Merkmal Migrationshintergrund	13
3.2.3	Schulabgänger nach Klasse 9	14
3.2.4	Schulabgänger nach Klasse 10	14
3.2.5	Zukunftspläne der Schulabgänger	14
3.2.6	Betriebliche Ausbildung im Fokus	15
3.2.7	Hilfen für Schulabgänger	15
3.2.8	Zusammenarbeit mit Eltern	16
3.2.9	Kontakte zu Migrantenorganisationen	16
3.2.10	Diskussion und Schlussfolgerungen	16
4.	Ergebnisse aus den Experteninterviews	19
4.1	Methoden und Ziele der Bedarfsanalyse	19
4.2	Jugendliche im Übergang Schule – Beruf	19
4.3	Eltern mit Migrationshintergrund	21
4.4	Migrantenunternehmen	22
4.5	Vernetzung	22
4.6	Handlungsfelder	23
4.6.1	Die Rolle der Sprache	23
4.6.2	Die Rolle der Eltern, der Familie und der Schlüsselpersonen	23
4.6.3	Die Rolle der Gesellschaft	24
4.7	Angebote der Berufsberatung	25
4.7.1	Angebote für Jugendliche	25
4.7.2	Angebote für Eltern	26
5.	Ergebnisse der Bildungswerkstätten	27
5.1	Bildungswerkstatt 1	27
5.2	Bildungswerkstatt 2	29
6.	Fachtagung „Chancen wahrnehmen“	31
6.1	Ergebnisse der Workshops	31
7.	Ergebnisse und Ausblick	33
7.1	Ergebnisse	33
7.2	Aufgaben und Ausblick	34

1. Einführung

Grundlage für das im Folgenden dokumentierte Projekt ist das Integrationskonzept für den Märkischen Kreis „Integration verbindet – gemeinsam in die Zukunft“, in dem in fünf verschiedenen Handlungsfeldern Ziele und Ideen für Maßnahmen enthalten sind. Diese Vorschläge werden schrittweise von der Koordinierungsstelle Integration der Kreisverwaltung umgesetzt. Einen Schwerpunkt des Konzepts bildet die Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund mit folgenden Zielen und Maßnahmevorschlägen.

Integrationskonzept MK

Ziel: Ausbildungsfähigkeit von Migranten und Migrantinnen verbessern

Maßnahmevorschläge:

- *Transparenz und Vernetzung* für bestehende Angebote an Sprachförderung, Integrationslotsen, Berufsorientierung verbessern
- *Verstärkte Elternarbeit*, um das Thema Ausbildung zu verankern, dabei Migrantenselbstorganisationen bzgl. des Zugangs zu den Eltern ansprechen und deren Interessen bündeln

Auch wenn diese Ziele bereits im Jahr 2008 erarbeitet worden sind, so ist die Bedeutung des Themas für den Märkischen Kreis nach wie vor aktuell:

- Der Anteil an vierjährigen Kindern mit Sprachförderbedarf ist im Märkischen Kreis mit 33 % deutlich höher als im Land.
- Der Anteil an Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss liegt im Märkischen Kreis seit mehreren Jahren über dem Landesdurchschnitt.
- Beim Deutschen Lernatlas belegt der Märkische Kreis im bundesweiten Vergleich der Landkreise im verdichteten Umland in der Rubrik „Schulisches Lernen“ den letzten Platz.
- Der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler im Berufsgrundschuljahr ist mit rund 12 % doppelt so hoch wie in NRW.
- Etwa 23 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Märkischen Kreis hatten im vergangenen Jahr keine abgeschlossene Berufsausbildung; bei den ausländischen Beschäftigten lag diese Quote bei 50 %.

Bereits diese Aufzählung macht deutlich: Probleme beim Übergang von der Schule in den Beruf sind im Märkischen Kreis besonders ausgeprägt; sie deuten sich nicht erst zum Zeitpunkt des Übergangs an, sondern sie bahnen sich über die gesamte Bildungsbiografie an.

Dennoch war es im Rahmen dieses Projektauftrags wichtig, sich auf die Phase der Berufsorientierung und des Eintritts in die berufliche Ausbildung bzw. in den Beruf zu fokussieren.

Formal zu berücksichtigen ist, dass KOMM-IN-NRW, mit dem das vorliegende Projekt finanziell gefördert wurde, keine Maßnahmen unterstützt, die unmittelbar beispielsweise an die Förderung von Jugendlichen oder deren Eltern ansetzt. Das Förderprogramm zielt stattdessen darauf ab, die Handlungsfähigkeit der Kommunen im Bereich der Integrationspolitik zu stärken. Dies soll durch eine verbesserte Transparenz, eine Vernetzung der Akteure untereinander und durch die Einrichtung von Steuerungsinstrumenten erreicht werden.

Das Angebot für Schulen, Schülerinnen und Schüler in der Berufsorientierung und im Übergang von der Schule in den Beruf hat sich in den vergangenen Jahren bundesweit dynamisch entwickelt und zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus. Zur besseren und klareren Strukturierung wird derzeit durch das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW für Nordrhein-Westfalen ein „Neues Übergangssystem Schule – Beruf NRW“ unter dem Leitsatz „Kein Abschluss ohne Anschluss“ entwickelt, welches allen Schülerinnen und Schülern frühzeitig die Möglichkeiten eröffnen soll, im Prozess der Berufs- und Studienorientierung ihre eigenen Berufs- und Studienwahlentscheidungen zu treffen, um den Eintritt in eine Ausbildung oder

ein Studium realistisch und bruchlos gestalten zu können.

Das KOMM-IN-NRW-Projekt für den Märkischen Kreis musste diese Entwicklung zwar berücksichtigen, ist aber von seinem Ansatz langfristig und spezifisch auf die Integration von Zuwanderern ausgelegt.

Folgende Zielsetzungen wurden für das Projekt festgelegt:

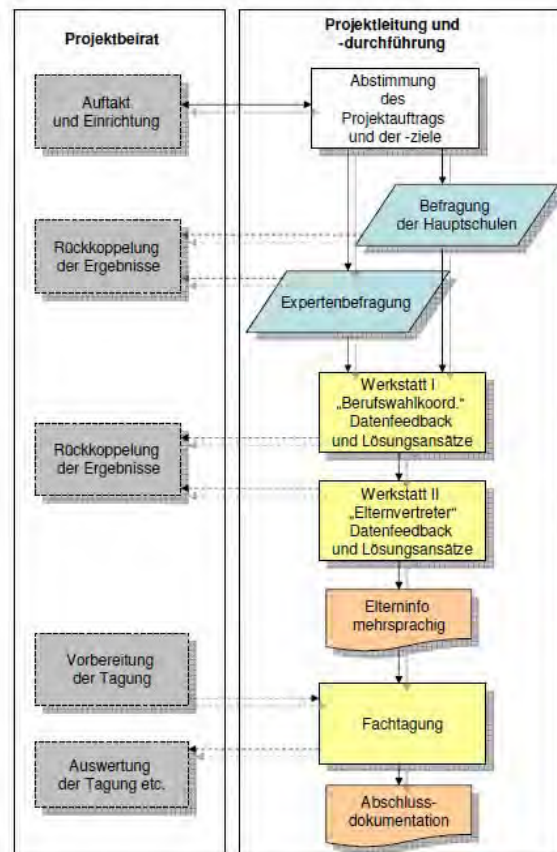
- Aufbau eines Steuerungsinstrumentes in Form eines Beirats während der Projektlaufzeit und darüber hinausgehend
- Unterstützung der Vernetzung der Akteure im Märkischen Kreis durch Projektbeirat, Workshops, Abschlusskonferenz
- Analyse der aktuellen Situation im Märkischen Kreis durch Interviews von Multiplikatoren und unmittelbar Betroffenen
- Entwicklung von Lösungsansätzen in Bildungswerkstätten und weiteren Veranstaltungen

Die vorliegende Dokumentation zeigt den Projektverlauf wie folgt auf:

- Verbesserung der Transparenz durch Herausgabe einer mehrsprachigen Elterninformation
- Kapitel 2 zeigt an Hand der amtlichen Statistik die aktuelle Situation beim Übergang von der Schule in den Beruf. Dabei wird soweit möglich auf die unterschiedlichen Bedingungen bei Jugendlichen aus Zuwandererfamilien eingegangen.
- Kapitel 3 fasst die Ergebnisse der Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis zusammen. Die schulbezogenen Daten werden bis auf wenige schulspezifische Einzelaussagen anonymisiert dargestellt.
- Die Inhalte aus den Experteninterviews werden in Kapitel 4 dargestellt.
- Daran schließt sich die Dokumentation der beiden Bildungswerkstätten mit den Studien- und Berufswahlkoordinatoren und den Elternvertretern an. Ein ursprünglich geplanter Workshop mit Unternehmern konnte wegen Zeitmangel leider nicht stattfinden.
- Kapitel 6 schließlich widmet sich der Fachtagung „Chancen wahrnehmen – wie die berufliche Integration von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien gelingen kann“, die am 24. Mai 2012 im Berufskolleg des Märkischen Kreises in Iserlohn stattgefunden hat.

- Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und ein Ausblick auf die weitere Planung sind in Kapitel 7 zu finden.

Eine Übersicht über den Projektverlauf zeigt die nachfolgende Grafik.

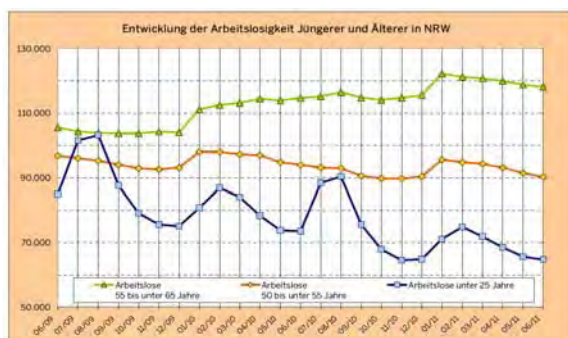


2. Daten zum Arbeitsmarkt, zur Ausbildungs- und Schulstatistik

2.1 Der Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktlage ist für Jugendliche und jugendliche Erwachsene generell hierzulande vergleichsweise günstig. Während die Arbeitslosenquote bei den unter 25jährigen in der Europäischen Union zurzeit im Schnitt bei über 20 % liegt, erreicht sie in Deutschland lediglich 8,6 %. Aktuell fällt sie nur in den Niederlanden nur noch etwas günstiger aus.¹

In Nordrhein-Westfalen hat die Arbeitslosigkeit bei Personen unter 25 Jahren seit 2010 abgenommen.²



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Abb. 1: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in NRW nach Altersgruppen

Noch günstiger stellt sich die Arbeitsmarktlage für Jugendliche und junge Erwachsene im Märkischen Kreis dar: die Arbeitslosenquote liegt mit 7,1 Prozent deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt von 9 Prozent (Stand 30.06.2011). Nur in drei Kreisen bzw. kreisfreien Städten ist diese Quote noch niedriger.

Der Vergleich zum Vorjahr zeigt zudem eine außerordentlich positive Entwicklung: von Juni 2010

bis Juni 2011 nahm die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen unter 25 Jahren um 35,6 Prozent ab und lag damit an zweiter Stelle aller Kreise und kreisfreien Städte.

Damit sind die Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche und junge Erwachsene im Märkischen Kreis zurzeit relativ günstig.

2.2 Die Arbeitsmarktlage für Migrantinnen und Migranten

Die Arbeitsmarktstatistik unterscheidet nur ganz vereinzelt nach dem Status „Migrationshintergrund“. Überwiegend wird nach der Staatsangehörigkeit differenziert. Eingebürgerte Personen oder Jugendliche bzw. mit doppelter Staatsangehörigkeit finden bei dieser Unterscheidung keine Berücksichtigung.

In Nordrhein-Westfalen liegt der Ausländeranteil bei ca. 10 Prozent, der Anteil der Bevölkerung, die über einen Migrationshintergrund verfügt, bei etwa 24 Prozent. Der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund ist im Durchschnitt etwas jünger als die Bevölkerung ohne Zuwanderungsgeschichte. Ebenso ist der Anteil der Männer bei den Migranten etwas höher. Der Anteil der Erwerbsfähigen liegt daher bei den Zuwanderern einige Prozentpunkte höher als in der übrigen Bevölkerung.

Die Erwerbstätigenquote ist bei Personen mit Zuwanderungsgeschichte dagegen niedriger: Im Jahr 2009 waren nur rd. 57 % der Personen mit Zuwanderungsgeschichte erwerbstätig, bei den Personen ohne Zuwanderungsgeschichte waren es dagegen rund 71 %. Dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn die Erwerbstätigenquote nach Geschlechtern differenziert wird: Bei den Frauen beträgt die Erwerbstätigenquote nur rund 49 % und liegt damit rd. 16 Prozentpunkte unter der Erwerbstätigenquote der Frauen ohne Zuwanderungsgeschichte.

¹ Eurostat: Arbeitslosenquote nach Altersgruppen, Daten für 2011

² Bundesagentur für Arbeit: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in NRW nach Altersgruppen

Die Struktur der beruflichen Stellung unterscheidet sich bei Personen mit bzw. ohne Zuwanderungsgeschichte vor allem hinsichtlich des Arbeiter- und Angestelltenanteils. Zwar arbeiten in beiden Gruppen rd. 86 % der Erwerbstätigen als abhängig Beschäftigte (Beamte, Angestellte oder Arbeiter), allerdings ist knapp die Hälfte der Erwerbstätigen mit Zuwanderungsgeschichte immer noch als Arbeiter oder Arbeiterin tätig (rd. 45 %), während es bei den Deutschen nur noch rd. 20 % sind.

Von 100 Erwerbspersonen mit Zuwanderungsgeschichte war 2009 jeder Siebte erwerbslos (13,9 %). Dies ist ein erheblicher Unterschied zur Gruppe der Erwerbspersonen ohne Zuwanderungsgeschichte, bei der die Erwerbslosenquote nur 6 % betrug. Damit ist die Quote der erwerbslosen Zuwanderer ähnlich wie bei der ausländischen Bevölkerung etwa doppelt so hoch wie Erwerbslosenquoten insgesamt. Die Erwerbslosenquote der Ausländer liegt mit aktuell 19,8 % Landesweit um ca. 6 Prozentpunkte höher als bei den Personen mit Zuwanderungsgeschichte.³

Vergleiche nach Arbeitsamtsbezirken bzw. Kreisen und kreisfreien Städten sind über die Erwerbslosenquote bei der ausländischen Bevölkerung möglich. Die Situation im Märkischen Kreis ist dabei im Vergleich mit dem Landesdurchschnitt bedeutend günstiger: die Erwerbslosigkeit bei der ausländischen Bevölkerung liegt aktuell bei 13,3 % gegenüber 6,8 % Arbeitslosenquote insgesamt.

Etwa zwei Drittel der ausländischen Arbeitnehmer im Märkischen Kreis sind im produzierenden Gewerbe tätig.⁴ Sie arbeiten im Landesvergleich häufiger in Vollzeitstellen. Gut die Hälfte – 7.500 von 15.000 Beschäftigten – sind ohne abgeschlossene Berufsausbildung.⁵

2.3 Jugendliche und junge Erwachsene beim Übergang von der Schule in den Beruf

Bei der Analyse in Bezug auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland haben Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt schlechtere schulische Qualifikationen, was ihnen die Suche nach einem Ausbildungsplatz erheblich erschwert.⁶ „Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien haben im deutschen Bildungssystem bereits von Beginn an erhebliche Nachteile, wie durch vielfache wissenschaftliche Befunde in den letzten zehn Jahren belegt wurde [...]. Bereits zu Beginn der Grundschule zeigen sich klare Unterschiede in den allgemeinen und sprachlichen Kompetenzen, die auf einen erheblichen ‚Startnachteil‘ der Migrantenkinder schließen lassen.“⁷ Diese Voraussetzungen erschweren auch die Vermittlung eines Ausbildungsplatzes an diese Zielgruppe.

Die Heterogenität in der Zusammensetzung der Zielgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ ist aus Sicht der Autoren beachtlich. Dies gelte nicht nur in Bezug auf die ethnische und geografische Herkunft, sondern auch hinsichtlich der Gründe und des Zeitpunkts für die Zuwanderung der Familie.⁸

Beim Übergang von der Schule in den Beruf zeigen die Befragungsergebnisse des Bundesinstituts für berufliche Bildung⁹, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund:

- seltener einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss erlangen
- seltener über gute Deutschnoten verfügen
- viele Bewerbungen abschicken, aber wenige Vorstellungsgespräche führen
- sich häufiger in alternativen Bildungsformen, außerhalb des Bildungssystems wiederfinden

Die schlechteren schulischen Leistungen stellen laut BiBB-Report noch keine „hinreichende Erklärung für ihre wesentlich geringeren Aussichten auf einen Ausbildungsplatz [...] dar. Denn auch bei gleichen schulischen Voraussetzungen sind die Chancen der Bewerber/-innen mit Migrationshin-

³ Zitiert aus: „Arbeitsmarktreport NRW 2008: Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt“, Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, Bottrop, Dezember 2008

⁴ IT.NRW Düsseldorf 2012

⁵ Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Düsseldorf April 2012

⁶ Beicht, U.: Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten“, BiBB-Report Nr. 16, S.3, Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg.]: Bonn, Dezember 2011

⁷ Ebenda, S. 4

⁸ Ebenda, S. 1

⁹ Ebenda, S. 15

tergrund signifikant niedriger als jene von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.“¹⁰

Eine Reihe von Studienergebnissen weist darauf hin, dass Ursachen auch bei der Vergabe von Ausbildungsplätzen zu suchen sein dürften. So bestehe bei Betrieben eine Unsicherheit nicht nur über das Lern- und Leistungspotenzial der Bewerbungskandidatinnen und -kandidaten, sondern auch über andere erwünschte Merkmale wie z. B. Zuverlässigkeit oder „Passung“ in die betriebliche Belegschaft.¹¹

2.4 Der Übergang für Jugendliche und junge Erwachsene im Märkischen Kreis

Die Situation im Märkischen Kreis kann an Hand der vorhandenen Statistiken nur ansatzweise beschrieben werden. Sowohl die Schul- wie auch die Arbeitsmarktstatistik unterscheidet weitgehend nach Staatsangehörigkeiten. Dies ermöglicht bei jungen Erwachsenen, mehr noch bei Kindern und Jugendlichen einen nur sehr eingeschränkten Blick. Denn aufgrund des Staatsangehörigkeitsrechts seit dem Jahr 2000 besitzen viele Kinder von ausländischen Eltern zunächst die doppelte Staatsangehörigkeit – und damit auch die deutsche. Das Unterscheidungsmerkmal „Migrationshintergrund“ jedoch, welches in der Schulstatistik über die Familiensprache definiert wird, liefert noch zu wenige verlässliche Daten und findet daher bisher nur selten Anwendung.

Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler liegt im Märkischen Kreis mit 11,5 % leicht über dem landesweiten Durchschnitt (11,2 %).¹² Deutliche Unterschiede zwischen Land und Kreis sind erst bei der Verteilung der ausländischen Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schulformen zu bemerken. Bei den Hauptschulen liegt der Anteil der ausländischen Jugendlichen mit ca. 27 % im Märkischen Kreis deutlich höher als im NRW-weiten Vergleich (22 %). Der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schü-

lern an den Gymnasien befindet sich mit 5 % dagegen im Landestrend.¹³

Ein ähnliches Bild zeigt auch der Vergleich der Abschlussarten. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft, die über keinen Schulabschluss verfügen, ist im Märkischen Kreis mit knapp 26 % relativ hoch. Auch in den Vorjahren lag der Anteil Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss über dem Landesdurchschnitt, zum Teil bis um 5 Prozentpunkte. Erfreulich ist, dass der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler mit allgemeiner Hochschulreife im Schuljahr 2009/10 im Fünf-Jahres-Trend mit 7 % gegenüber knapp 5 % erstmalig über dem Landesdurchschnitt lag.¹⁴

Die Statistik über berufliche Schulen unterscheidet ebenfalls nach Staatsangehörigkeit. Im Märkischen Kreis liegt der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler mit gut 5 % doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt. Der Ausländeranteil im Berufsgrundschuljahr, welches in der Regel von Schülerinnen und Schülern besucht wird, die noch über keinen Ausbildungsplatz verfügen, beträgt im Märkischen Kreis mehr als 11 % und liegt damit ebenfalls doppelt so hoch wie in NRW.¹⁵

Diese Angaben deuten daraufhin, dass die Situation für Jugendliche und junge Erwachsene aus Zuwandererfamilien sich im Märkischen Kreis eher ungünstiger darstellt als im Landesdurchschnitt.

¹⁰ Ebenda, S. 16

¹¹ Ebenda, S. 17

¹² MSW NRW: Schulstatistik NRW

¹³ MSW NRW: Schulstatistik NRW

¹⁴ IT.NRW: Statistik der allgemeinbildenden Schulen, Düsseldorf 2012

¹⁵ IT.NRW: Statistik der beruflichen Schulen, Düsseldorf 2012



3. Ergebnisse der Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis

3.1. Befragungsgegenstand

Die Daten in Bezug auf den Übergang von der Schule in den Beruf weisen für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Märkischen Kreis auf ein vergleichsweise ungünstiges Profil hin. Um die damit zusammenhängenden Probleme besser zu erfassen, wurden die Hauptschulen im Märkischen Kreis einerseits zu den Absichten ihrer Schulabgänger des vergangenen Schuljahres (Oktober 2011) und andererseits zu ihren Aktivitäten in Bezug auf ihre Unterstützung für Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg ins Berufsleben befragt. Die Befragung befasste sich außerdem mit der Zusammenarbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte sowie mit Migrantenorganisationen.

3.2 Die zentralen Ergebnisse

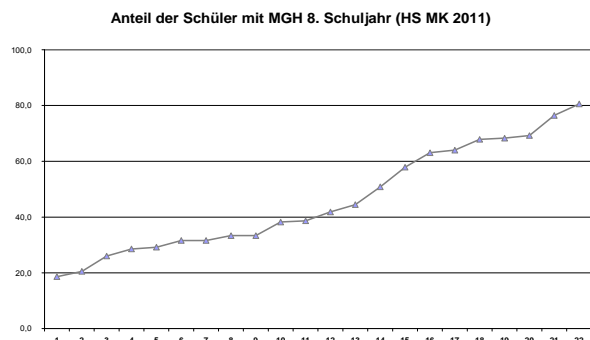
- die Bandbreite des Anteiles von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an einer Schule reicht von ca. 20 bis 80 %
- es gibt keine signifikanten Unterschiede bei Schulabgängern der Klasse 9 ohne Hauptschulabschluss in Bezug auf den Migrationshintergrund
- die Unterschiede bei den Qualifikationen nach Klasse 10 zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund sind gering
- Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund planen seltener eine betriebliche Ausbildung; dagegen ist der Anteil mit der Planung „Vollzeitschule“ und „Berufsgrundschuljahr“ deutlich höher
- die Unterstützung der Schulabgänger ist von Schule zu Schule sehr variantenreich
- die Zusammenarbeit der Schulen mit Eltern mit Migrationshintergrund ist nur selten wirklich zufriedenstellend
- Kontakte der Schulen zu Migrantenorganisationen wie z.B. Elternvereinen spielen so gut wie keine Rolle

3.2.1 Zur Befragungsbeteiligung

Von den insgesamt 24 Hauptschulen im Märkischen Kreis beteiligten sich 22, was einer Quote von 92 % entspricht. Die Befragung wurde in Zusammenarbeit mit dem Schulamt für den Märkischen Kreis durchgeführt. Aufgrund der formalen Zuständigkeit in der Schulaufsicht wurden ausschließlich Hauptschulen befragt. Die Ergebnisse sind schulbezogen verschlüsselt worden.

3.2.2 Merkmal Migrationshintergrund

Bezüglich des Anteils von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wurde nach dem aktuellen Schülerbestand im 8. Schuljahr gefragt. Das Merkmal „Migrationshintergrund“ wird über die Verkehrssprache in der Familie definiert. Die Staatsangehörigkeit spielt dagegen keine Rolle.



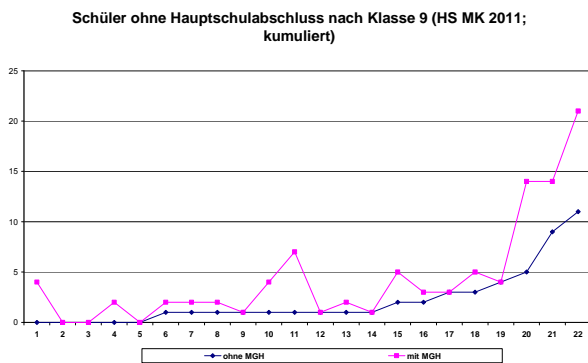
Insgesamt hatten von den 1.020 Schülerinnen und Schülern im 8. Schuljahr im Oktober 2011 46,2 % einen Migrationshintergrund. Zwischen den 22 Schulen zeigte sich jedoch eine große Bandbreite, die von ca. 20 % bis zu 80 % reicht. Dreizehn der befragten Schulen gaben an, dass dieser Anteil typisch für ihre Schule sei, bei fünf Schulen lag die Quote normalerweise etwas höher, bei vier Schulen ist sie tendenziell niedriger.

Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die sich aktuell im 8. Schuljahr befinden, reichte von 19 Personen in der Albert-Schweitzer-Schule in Nachrodt-Wiblingwerde und der Rahlenbergschu-

le in Herscheid bis zu 63 Personen in der Hauptschule Letmathe und 65 Personen in der Ganztags Hauptschule Stadtpark in Lüdenscheid.

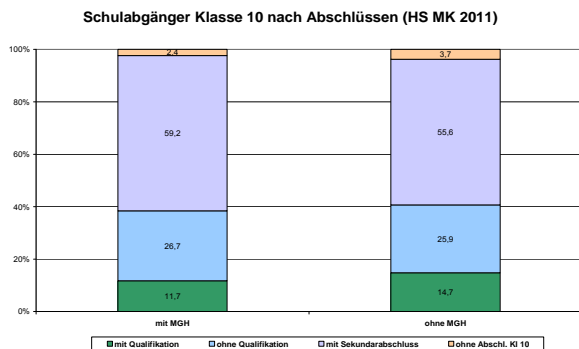
3.2.3 Schulabgänger nach Klasse 9

Im Schuljahr 2011 beendeten 187 Schülerinnen und Schüler ihre Schulzeit nach der 9. Klasse. 96 von ihnen hatten keinen Hauptschulabschluss erreicht. 49 - also gut 50 % von ihnen - hatten einen Migrationshintergrund. Wie die nachfolgende Grafik zeigt, schwankt dieser Anteil von Schule zu Schule erheblich.



3.2.4 Schulabgänger nach Klasse 10

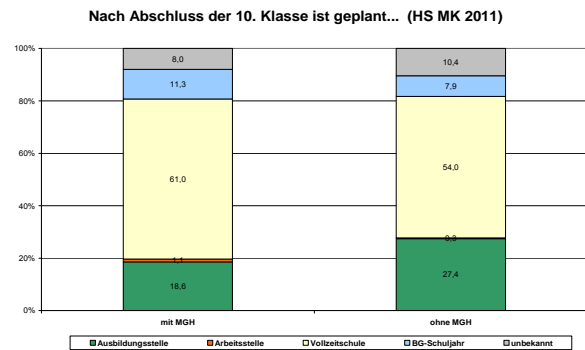
Gefragt wurde nach den Abschlüssen, die die Schülerinnen und Schüler im vergangenen Schuljahr nach Klasse 10 erreicht hatten. Insgesamt handelte es sich um 1.024 Schulabgänger nach Klasse 10. 45 %, also 461 Schülerinnen und Schüler hatten einen Migrationshintergrund. 54 von ihnen schafften den Abschluss Klasse 10 mit Qualifikation, 123 hatten den Abschluss ohne Qualifikation erreicht. Damit stellt sich die Lage für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund prozentual etwas ungünstiger (3 % Differenz) dar als für die übrigen.



Etwa 3,5 Prozentpunkte höher lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die einen Sekundarabschluss erreichten. Mit 3,7 % lag der Anteil der Schüler Ohne Migrationshintergrund und ohne Abschluss Klasse 10 höher als bei denjenigen mit Migrationshintergrund.

3.2.5 Zukunftspläne der Schulabgänger

Die Schulen wurden außerdem gefragt, was die Schulabgänger nach Beendigung ihrer Schullaufbahn an der Hauptschule vorhaben. Diese Frage betraf 1.174 Schülerinnen und Schüler. 539 von ihnen hatten einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, der eine betriebliche Ausbildung plant, fiel mit 18,6 % zu 27,4 % deutlich niedriger aus als bei den übrigen Schülerinnen und Schülern. Dagegen zeichnete sich bei den Jugendlichen aus Zuwandererfamilien ein Trend hin zu der Absicht, nach der Hauptschule eine Vollzeitschule zu besuchen: 61 % von ihnen tendierten zu dieser Form der weiteren schulischen Ausbildung, bei den übrigen Jugendlichen waren dies 54 %.



61 Schülerinnen und Schüler aus Zuwandererfamilien – dies entspricht einem Anteil von 11,3 % – planten, ein Berufsgrundschuljahr an die Hauptschule anzuschließen, bei den Schülern ohne Migrationshintergrund waren dies nur 7,9 %.

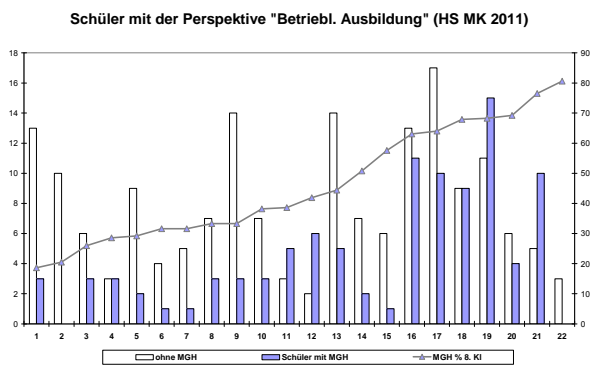
Insgesamt acht Schülerinnen und Schüler wollten nach Schule direkt eine Arbeitsstelle antreten. Sechs von ihnen hatten einen Migrationshintergrund.

Bei einem höheren Anteil der Schülerschaft ohne Migrationshintergrund, nämlich bei 10,4 %, war

den Befragten unbekannt, was die Schulabgänger nach dem Schulbesuch geplant hatten. Deutlich seltener, nämlich bei 8,0 % war dies bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund der Fall.

3.2.6 Betriebliche Ausbildung im Fokus

Der Weg nach Abschluss des 10. Schuljahres in eine betriebliche Ausbildung wird von Vielen als der optimale Übergang von der Schule in den Beruf gesehen. Diese Absicht bei den Plänen der abgehenden Schülerinnen und Schülern zeigt von Schule zu Schule eine unterschiedliche Resonanz. Die nachfolgende Grafik zeigt zum einen die Schülerinnen und Schüler, die eine betriebliche Ausbildung planen, unterschieden nach Migrationshintergrund, und zum zweiten den Anteil der Migranten an der Gesamtschülerschaft (derzeitiges 8. Schuljahr).



Dabei fällt auf, dass beispielsweise die Schulen 16 bis 19 einen relativ hohen Anteil an Schulabgängern mit Migrationshintergrund aufweisen, die eine betriebliche Ausbildung planen. Dies ist bei den Schulen 14, 15, 20 und 22 hingegen nicht der Fall. Hier könnte der Bedarf für eine Unterstützung bei der beruflichen Orientierung bestehen.

Im Rahmen eines persönlichen Datenfeedbacks durch einige Studien- und Berufswahlkoordinatoren (Workshop am 05.12.2011) äußerten mehrere Teilnehmer, dass vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund einen weiteren Schulbesuch anstreben würden, um einen nach ihrer Ansicht höherwertige Schulabschlüsse zu erreichen. In vielen Fällen entspreche dieses Vorhaben aber nicht unbedingt dem Leistungsniveau der Schüler. Eltern würden nach Ansicht der Koordinatoren diese

Entscheidung oftmals noch verstärken, ohne aber den Leistungsstand ihres Kindes und die Anforderungen an die Ausbildung ausreichend beurteilen zu können. Allgemein sei bei Schülerinnen und Schülern unabhängig vom Migrationshintergrund festzustellen, dass viele die Auseinandersetzung mit dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt scheuten, etwa Bewerbungsverfahren zu durchlaufen und dabei ggf. zu scheitern bzw. Rückschläge hinzunehmen. Mit Blick auf die Schulabsolventinnen mit Migrationshintergrund sticht aus Sicht der Koordinatoren eine Gruppe hervor, nämlich Mädchen und junge Frauen, die aus religiösen oder persönlich weltanschaulichen Gründen ein Kopftuch tragen. Hierdurch ist der Ausbildungsmarkt für diesen Personenkreis zurzeit noch zusätzlich eingeschränkt.

3.2.7 Hilfen für Schulabgänger

Im zweiten Teil des Fragebogens wurde erhoben, welche Aktivitäten die Schulen zur Unterstützung ihrer Schulabgänger bereits leisten. Die geschlossenen Fragen wurden dahingehend beantwortet, dass acht von 22 Schulen den „Berufseinstiegsbegleiter“ angaben und vier von 22 den „Job-Lotsen“ nannten. Job-Lotsen mit Migrationshintergrund kamen nicht vor und ebenso wurde die Zusammenarbeit mit örtlichen Streetworkern nicht genannt.

Dreizehn Schulen machten von der Möglichkeit Gebrauch, die Angebote freischriftlich zu formulieren. Nachfolgend werden die Angaben aufgelistet:

- täglich stehen "Studien- und Berufsorientierungsberater" im Berufsorientierungsbüro zur Verfügung; einige Schülerinnen und Schüler werden im Rahmen von ESF-Projekten (Europäischer Sozialfonds) betreut: a) „Jugend stärken“ b) „Zweite Chance“
- Studien- und Berufswahlkoordinatoren werden unterstützt von Job f. Education; Einsatz von Integrationslotsen wird geprüft
- Eine Mitarbeiterin der Bundesagentur für Arbeit steht alle 14 Tage für die Berufsberatung in der Schule zur Verfügung (vormittags). Eine Berufseinstiegsbegleiterin soll im zweiten Schulhalbjahr ihre Arbeit aufnehmen
- Berufswahlkoordinatorin und Berufswahlorientierungsprogramm

- Begleitung durch die Schulsozialpädagogin; Intensive Vorbereitung im Kompetenzzentrum Berufsorientierung Plettenberg (KBOP)
- Kooperation mit Bundesagentur für Arbeit; Kooperation mit Jugendhilfe der Stadt Mendon; Übergangsberatung und Bewerbertraining mit „GINA“ (Gemeinschaftsinitiative Arbeit und Ausbildung im Märkischen Kreis e.V.)
- wöchentliche Präsenz einer Mitarbeiterin der Bundesagentur für Arbeit
- Berufsberater vom JobCenter
- Berufsorientierungsbüro; Kooperationen mit örtlichen Betrieben, SIHK, Bundesagentur für Arbeit; Informationsveranstaltungen für Eltern und Schüler; Praktika ab Klasse 8 u.v.m.
- Jugendamtsaktivitäten: „Zweite Chance“
- Berufsorientierungsbüro, Paten für Ausbildung
- Berufsorientierungsbüro: ständige Begleitung durch Arbeitsagentur und externe Berufsberatung
- Kooperation Schule-Wirtschaft

Es besteht demnach ein vielfältiges Angebot an jeder Schule.

3.2.8 Zusammenarbeit mit Eltern

Eine Einschätzung zur Zusammenarbeit mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte wurde von 18 der befragten Schulen vorgenommen. Fünf Schulen war eine Beurteilung nicht möglich.

Bei den vorgegebenen Antworten schätzte keine Schule die Zusammenarbeit als „optimal“ ein. In zwei Fällen wurde die Kooperation als „meist zufriedenstellend“ bewertet. „In vielen Fällen zufriedenstellend“ gaben fünf Schulen an, sechs sahen die Zusammenarbeit als „in nur wenigen Fällen zufriedenstellend“ an. Fünf der Befragten hielten die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund für „insgesamt verbesserungsbedürftig“. In einer Anmerkung wurde darauf hingewiesen, dass sich die Zusammenarbeit mit Eltern generell und unabhängig vom Migrationshintergrund als verbesserungsbedürftig darstelle.

Die bestehenden Schwierigkeiten wurden, wie folgt, von sechs der befragten Schulen kurz beschrieben:

- Sprachdefizite; Hemmungen, in die Schule zu kommen und an Angeboten teilzunehmen; an-

dere kulturelle Vorstellungen, besonders bei Mädchen

- wenig Interesse seitens der Eltern
- viele Eltern denken, es sei Aufgabe der Schule bzw. des Staates, ihren Kindern einen Ausbildungsplatz zu besorgen
- Einladungen zu Informationsveranstaltungen werden zu wenig wahrgenommen. Es herrscht häufig die Meinung vor, dass sich nur die Schule um den Jugendlichen zu kümmern hat. Hohes Anspruchsverhalten ist teilweise dabei vorhanden
- Wir sind zurzeit noch unsicher, wo die Gründe liegen. In Kürze erwarten wir genauere Informationen (Befragung auf dem Elternsprechtag)

Eine Schule hatte in diesem Zusammenhang Verbesserungsvorschläge geäußert. Die Elternarbeit könne beispielsweise durch bilinguale Elternabende und durch die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen intensiviert werden.

3.2.9 Kontakte zu Migrantenorganisationen

Bezüglich der Kontakte zu Migrantenorganisationen, z.B. zu Elternvereinen konnten drei Schulen „regelmäßige Kontakte im vergangenen Schuljahr“ bestätigen.

Eine Beurteilung, ob Kontakte zu den Vereinen hilfreich sein könnten, war vierzehn der befragten Schulen aufgrund fehlender Erfahrungen nicht möglich. Zwei Schulen gaben an, dass die Kontakte „hilfreich“ seien, bzw. hilfreich sein könnten. Eine Schule berichtete zwar über Kontakte, die aber nicht sehr hilfreich gewesen seien, weil die Kontakte dorthin ins Leere gelaufen seien. In einer Antwort war angegeben worden, dass die Kontakte „verbesserungsbedürftig“ seien. Kontakte zu Migrantenorganisationen könnten hilfreich sein, so äußerte es eine Schule, durch „Dolmetschertätigkeiten“ und durch „Vermittlung von Erwartungen an die Schüler und Schülerinnen bezüglich Sekundärtugenden“.

3.2.10 Diskussion und Schlussfolgerungen

Die Befragungsergebnisse können nur einen ersten Einblick in die Situation der Hauptschulen und ihrer Schüler geben. Der Austausch mit den Studien- und Berufswahlkoordinatoren zeigt über die Befragungsergebnisse hinaus, dass in den Schu-

len ein hohes Engagement, langjährige Erfahrung, fachlicher Austausch auf persönlicher Ebene und eine große Vielfalt an Maßnahmen und Lösungsansätzen beim Übergangsmanagement bestehen.

Dennoch zeigen sich Mängel in der Kommunikation und im gegenseitigen Verstehen zwischen der Schule und einigen Eltern. Vor allem bei den Eltern mit Migrationshintergrund fehlen häufig Kenntnisse über das Schul- und Bildungssystem,

speziell zum dualen Ausbildungssystem. Hier wird es wahrscheinlich erforderlich werden, Maßnahmen zu entwickeln, durch die die Eltern in die Lage versetzt werden, die schulische Situation – hier im Besonderen mit dem Fokus auf die Berufsorientierung – ihrer Kinder zu verstehen und zu unterstützen. Inwieweit hier die Migrantorganisationen eine Rolle spielen können, bleibt zurzeit noch offen.



4. Ergebnisse aus den Experteninterviews

4.1 Methoden und Ziele der Bedarfsanalyse

Ein weiterer Meilenstein des Projekts stellte die Bedarfsanalyse in Form von 15 qualitativen Interviews mit fachlich erfahrenen Akteuren aus dem Märkischen Kreis dar. Ziel der Befragungen war es, Transparenz über die Angebote und Fördermöglichkeiten für den Übergang von Schule in die berufliche Ausbildung zu schaffen und die Akteure für das Thema zu sensibilisieren. Zudem sollte ermittelt werden, inwiefern Angebote durch die Zielgruppen (Jugendliche und Eltern) genutzt werden. Wichtig war dabei, mögliche Barrieren sowie den Bedarf der Zielgruppe herauszustellen. Auf Basis folgender Hypothesen wurden Leitfragen für die Interviews erstellt:

Hypothesen

- Eltern mit Migrationshintergrund, mit einem eingeschränkten Zugang zum Bildungssystem kennen die Möglichkeiten des Übergangs von der Schule in den Beruf wenig, weshalb sie sich weniger effektiv für die Bildungswege ihrer Kinder engagieren können. Die Angebote der Schulen im Rahmen der Berufsvorbereitung werden von ihnen seltener genutzt.
- Migrantenunternehmen nutzen ihre Potenziale bei der Ausbildung von Personal zu wenig; sie sind bei den Maßnahmen zur Berufsorientierung seltener vertreten als andere Unternehmen.
- Arbeitsmarktakteure (Schulen und Berufsberatung der Agentur für Arbeit) kooperieren in der Regel miteinander, sind aber schlecht vernetzt mit Migrantenvereinen und nutzen deren Potentiale wenig.

Die Leitfadenterviews wurden mit

- drei Vertreterinnen und Vertretern von (Berufs-)Beratungsstellen,

- drei Akteuren der Bildungsarbeit (inklusive Schulsozialarbeit),
- drei Elternvertreterinnen und Vertretern,
- drei Unternehmerinnen und Unternehmern,
- einem Moscheevorsitzenden
- und zwei Jugendlichen geführt.

Die Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer wurden je nach ihrer Position und ihrem Kenntnisstand nach zu folgenden Themenblöcken befragt:

Themen

- Persönliche Erfahrungen
- Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- Angebote/ Beratungsmöglichkeiten
- Handlungsfelder
- Engagement der Eltern
- Engagement der Migrantenunternehmen
- Vernetzung/ Bildungszusammenarbeit.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Interviews zusammengefasst und anonymisiert dargestellt.

4.2 Jugendliche im Übergang Schule – Beruf

Aus Sicht der (Berufs-)Beratungsstellen ist die Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Märkischen Kreis schwer zu verallgemeinern. Nach Angaben des Jobcentermitarbeiters sind Familien mit Migrationshintergrund jedoch überproportional in sozialschwachen Milieus vertreten. Jugendliche aus diesen Familien verfügen vermehrt über keinen Schulabschluss und sind daher öfter perspektivlos. Die Motivation sei, laut dem Interviewteilnehmer, eines der schwierigsten Handlungsfelder. Im Gegensatz dazu war der Ansprechpartner der Berufsberatung der Arbeitsagentur der Meinung, dass die Jugendlichen zwar optimistisch seien, ihnen jedoch ein realistisches Bild über den Arbeitsmarkt fehle. Außerdem

seien mangelnde Deutschkenntnisse oft ein Problem, so dass viele Bewerbungsschreiben bereits fehlerhaft verschickt würden. Ein Unternehmer kritisierte, dass die Qualifikationen der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Allgemeinen schlecht seien. Eine mangelnde Qualität der Bewerbungen bestätigte auch ein Schulsozialarbeiter. Die Bewerbungsschreiben der Jugendlichen mit Migrationshintergrund seien zu kurz und voller Fehler. Letzterer merkte auch an, dass die Jugendlichen die Informationsquellen nicht voll ausschöpfen. So werden Informationen eher über Freunde eingeholt als beispielsweise durch die Bundesagentur für Arbeit:

„Die Webseite der Bundesagentur ist vielen nicht bekannt.“

Aufgrund der vielen Absagen, die auch durch die fehlerhaften Bewerbungen bedingt sind, werden viele Jugendliche laut einer Interviewpartnerin frustriert und entscheiden sich zu nächst in einer Fabrik zu arbeiten. Im Anschluss daran noch eine Ausbildung anzufangen würden nur wenige schaffen.

Problematisch sei laut einer anderen Interviewpartnerin auch, dass die Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder vielfach nur bedingt unterstützen können.

„Jugendliche bekommen nicht die passende Unterstützung der Eltern, da sie das Schulsystem nicht erlebt haben und daher nicht wissen, wie das Schulsystem in Deutschland funktioniert.“

Auch ein Elternvertreter sprach die Problematik des Elternengagements an. Viele Eltern mit Migrationshintergrund wünschen sich zwar, dass ihr Kind beruflich erfolgreich ist, jedoch sind ihre Erwartungen an die Schule zu hoch. Auf Grund eines missverstandenen Bildungssystems gehen sie davon aus, dass es hauptsächlich die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer sei die Jugendlichen bei der Berufswahl zu unterstützen.

„Fehler werden schnell bei anderen gesucht: bei Lehrern oder der Schule und weniger bei sich selbst und bei den Kindern.“

Auf die Frage, welche besonderen Herausforderungen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen müssen, sprach eine Elternvertreterin das Tragen von Kopftüchern an. Mädchen, die aus religiösen Gründen ein Kopftuch tragen und auch

bei der Arbeit nicht ablegen möchten finden schwerer eine Ausbildungsstelle. Ein anderer Elternvertreter berichtete, dass den Jugendlichen meist die Vielfalt der möglichen Ausbildungsberufe nicht klar sei und sie auch deshalb unsicher bei ihrer Berufswahl seien.

„Die Agentur für Arbeit bietet über 300 Ausbildungsberufe an. Die türkischen Jugendlichen nehmen nur etwa 15 – 20 der Berufe wahr, nämlich klassische Handwerkerberufe wie Mechaniker, Schlosser usw.“

Darüber hinaus sprachen einige Interviewte auch die bestehenden Sprachdefizite an. Von mehreren Interviewteilernehmerinnen und -teilnehmern wurden die zum Teil schlechten Deutschkenntnisse als Problem beschrieben. Eine Interviewteilernehmerin ging darüber hinaus auf die Problematik der „Halbsprachigkeit“ ein. Sie erläuterte, dass viele türkische Jugendliche im Märkischen Kreis weder richtig Deutsch noch richtig Türkisch sprechen könnten und dies führe dazu, dass viele Jugendliche mit Migrationshintergrund über keinen Schulabschluss verfügen.

Einer der interviewten Jugendlichen fällt in diese Kategorie. Er hat die Förderschule ohne Abschluss verlassen und ist jetzt arbeitslos. Hinzu kommen mangelnde Sprachkenntnisse. Der Jugendliche berichtete, dass er frustriert über seine jetzige Situation sei und er bisher keine Möglichkeit finde eine Berufsausbildung anzufangen. Die Angebote der Berufsberatung kenne er zum Teil nicht bzw. die bereits in Anspruch genommene Beratung bewertete der Jugendliche eher negativ.

„Ich will anfangen, aber irgendwie ging es mit dem Berater nicht.“

Auch aus dem Elternhaus erhält der Interviewte nur wenig Unterstützung. Zum einen kennen sich die Eltern in die Angebotslandschaft nicht gut aus, zum anderen nähmen sie dies auch nicht als eine ihrer Aufgaben wahr.

Eine andere Jugendliche, die interviewt wurde, vermittelte ein anderes Bild. Sie hatte bereits Praktikumserfahrungen gesammelt und sich beispielsweise über verschiedene Internetportale oder den Girls Day über unterschiedliche Ausbildungsberufe informiert. Auch ihre Freunde, so berichtete sie, hätten bereits Orientierungstests

gemacht und die Jugendlichen tauschten sich untereinander aus.

„Wir diskutieren sehr viel, zum Beispiel immer mit einer Freundin. Die hat schon eine Ausbildung, sie sagt: ‚mach mal eine Ausbildung‘, ich meine Schule ist besser.“

Ihren Ausführungen zufolge sei es schwierig für Jugendliche, sich bei der großen Auswahl an Ausbildungsberufen zu orientieren. Die Interviewpartnerin berichtete, dass ihre Eltern ihr viel Freiheit bei der Berufswahl ließen und sie bei ihren Entscheidungen unterstützen.

Was der Schülerin fehle, seien jedoch genügend Informationen und Beratung zu Studienwahl.

4.3 Eltern mit Migrationshintergrund

Im Rahmen der Interviews wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch explizit nach dem Engagement der Eltern beim Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf befragt. Darüber, dass die Eltern stärker mit einbezogen werden müssen, waren sich die Interviewpartnerinnen und -partner einig.

Die befragten Elternvertreterinnen und -vertreter waren der Meinung, dass hierfür die Elternvereine stärker bei der Vermittlung von Informationen involviert werden sollten. Ein Elternvertreter gab an, dass die Elternvereine zwar schwerpunktmäßig im frühkindlichen und im Grundschulbereich tätig sind, die Elternarbeit im Übergang Schule-Beruf dennoch wichtig sei.

„Jugendliche sind schwer zu mobilisieren und motivieren. Deswegen ist die Elternarbeit umso wichtiger. Es ist bereits zu merken, dass sich immer mehr Eltern engagieren.“

Die Hauptschwierigkeiten der Eltern liegen nach Auskunft eines Interviewteilers vor allem darin, dass Eltern das deutsche (Aus)Bildungssystem ebenso wenig kennen wie die Anlauf- und Beratungsstellen zum Thema Ausbildung. Auch die befragten Schulsozialarbeiter haben die Erfahrung gemacht, dass Eltern nicht wissen, wie sie ihre Kinder unterstützen können.

„Der Wille ist da, aber das Unwissen ist groß.“

Darüber hinaus seien die Eltern zum Teil durch Sprachdefizite gehemmt. Um dem entgegenzuwirken, sollten die Eltern möglichst früh eingebunden werden.

Ein Elternvertreter zweifelte auch das Interesse der Eltern an der Bildungslaufbahn ihrer Kinder an.

Um diese Barrieren abzubauen, sollte nach Meinung der Elternvertreterinnen und -vertreter die Rolle der Elternvereine gestärkt werden. Als Beispiel wurde von einem Elternvertreter folgendes genannt:

„Der Verein lädt Referentinnen und Referenten zu unterschiedlichen Themen wie zum Beispiel Bildung ein, um Eltern zu sensibilisieren.“

Der Zugang der Elternvereine zu ihren Mitgliedern ermöglicht es, auch diejenigen Eltern zu erreichen, die solchen Veranstaltungen unter anderen Umständen fernblieben. Kooperationen mit Bildungseinrichtungen könnten dieses Engagement verstärken. Der Erfahrung des Elternvertreters nach hätten viele Bildungsträger jedoch Berührungspunkte gegenüber Vereinen, die sich auch religiös und politische engagieren.

Von den befragten Vertreterinnen und Vertretern der Bildungseinrichtungen wird bestätigt, dass es nur wenige Kontakte zu Elternvereinen gebe. Hierzu bemerkte ein Bildungsvertreter:

„Eine Vernetzung wäre sinnvoll, wenn die Elternvereine es schaffen würden, mehr Eltern in die Schulen zu bekommen.“

Um dies zu erreichen, fehle es nach Meinung des Interviewpartners jedoch an Zeitressourcen. Hilfreich wäre es auch, wenn es feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner geben würde.

Der Interviewpartner der Bundesagentur für Arbeit urteilte, dass der Austausch der Eltern und der Bundesagentur noch zu gering sei. Tendenziell würden eher Eltern ohne Migrationshintergrund an Beratungsgesprächen teilnehmen.

„Eltern mit Migrationshintergrund denken oft, dass das Amt die Ausbildung des Kindes regelt und zeigen wenig Eigeninitiative.“

Um dem entgegenzuwirken, sei die persönliche Ansprache der Eltern über persönliche Kanäle und über den Freizeitbereich wichtig.

Die befragten Migrantinnen- und -unternehmer konnten das Engagement der Eltern nur schwer beurteilen.

4.4 Migrantinnenunternehmen¹⁶

Basierend auf der Hypothese, dass Migrantinnenunternehmen ihre Potenziale bei der Ausbildung von Personal zu wenig nutzen und bei den Maßnahmen zur Berufsorientierung seltener vertreten sind als andere Unternehmen, wurde den Interviewteilerinnen und -teilnehmern auch folgende Frage gestellt:

„Wie schätzen Sie das Engagement von Migrantinnenunternehmen beim Thema Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit Migrationshintergrund ein?“

Ein Schulsozialarbeiter war der Meinung, dass es keine Unterschiede zu deutschen Unternehmen gebe. Der befragte Schulvertreter war der Meinung, dass die Zusammenarbeit mit den Betrieben sehr gut verlaufe. Insgesamt stehe die Schule mit 30-40 Unternehmen in Kontakt, von denen schätzungsweise 25 Prozent Migrantinnenunternehmen sind und bisher wurden keine negativen Erfahrungen mit diesen Unternehmen gemacht.

Im Gegensatz dazu war der Ansprechpartner der Bundesagentur für Arbeit der Meinung, dass die Zusammenarbeit mit den Migrantinnenunternehmen verbessert werden müsse. Die Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund nehmen im Vergleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund weniger an Veranstaltungen teil. Insbesondere türkische Unternehmen sollen Vorbehalte gegenüber der Bundesagentur für Arbeit haben. Dennoch sollen die Migrantinnenunternehmen über ein informelles Netzwerk verfügen und sich in diesem Rahmen Unterstützung suchen.

Für den Ansprechpartner des Jobcenters war es schwer, das Engagement der Migrantinnenunter-

nehmen zu beurteilen, da er nur bedingt in Kontakt mit Unternehmen stehe. Dennoch merkte er an, dass die Ausbildungsberechtigung für viele Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund eine formale Hürde darstelle.

Für die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer selbst war es eher schwierig ein Gesamturteil abzugeben. Ein Unternehmer war der Meinung, selber als Vorbild für Jugendliche zu fungieren. Ein anderer Unternehmer berichtete von seinen positiven Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der SIHK.

„Viele der Migrantinnenunternehmer wussten vorher nicht, dass man ausbilden darf. Die SIHK hat den Unternehmen geholfen sich besser zu informieren.“

Außerdem war der Unternehmer der Meinung, dass sich Migrantinnenunternehmen stärker engagieren sollten. Zu den Hintergründen des fehlenden Engagements äußerte er folgendes:

„Interesse besteht zwar, aber aus zeitlichen Gründen ist es oft schwierig an den Veranstaltungen teilzunehmen.“

Zur besseren Mobilisierung sollte die Ansprache der Unternehmerinnen und Unternehmer angepasst werden.

„Ich möchte nicht per Post informiert werden, sondern per Mail und dann mit Nachfasserufen. Post landet bei mir im Müll.“

4.5 Vernetzung

Einen weiteren Themenschwerpunkt des Leitfadenterviews stelle die Vernetzung der Akteure dar.

Der Ansprechpartner der Bundesagentur für Arbeit nannte exemplarisch folgende Kooperationspartner:

- Handwerkskammern
- Schulen
- Diverse Arbeitskreise (Stadt- und Kreisverwaltung)
- Agentur für Arbeit
- Regionales Bildungsnetzwerk
- Unternehmen

¹⁶ Von Migrantinnen oder Migranten geführte Unternehmen

Thematisch finden die Kooperationen hauptsächlich zu den Themen Praktika, Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Lebensberatung usw. statt. Auch der Ansprechpartner des Jobcenters nannte exemplarisch die oben genannten Kooperationspartner. Er war jedoch auch der Meinung, dass es auf Grund der Komplexität des Themas schwer sei, die Akteure und Vernetzungen untereinander zu überblicken. Daher bestehe seiner Ansicht nach im Bereich der Vernetzung und Transparenz ein großer Handlungsbedarf. Entscheidend sei dabei die Aktualisierung von Informationen, da sich das Angebot ständig verändere. Die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer arbeiten mit Einrichtungen wie der Agentur für Arbeit bzw. dem Berufsinformationszentrum und der SIHK zusammen. Ein andauernder Kontakt zu Schulen besteht aus Zeitgründen nicht. Auch feste Ansprechpartnerinnen bzw. -partner in Schulen und Verwaltungen gebe es nicht. Eine Unternehmerin war der Meinung, dass von städtischer Seite mehr Engagement gezeigt werden sollte. Es sollte, ihrer Meinung nach, verstärkt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Kulturkreisen geben bzw. mit interkultureller Kompetenz.

Von Seiten des Schulvertreters wurde berichtet, dass regelmäßige Treffen mit Schulen, Betrieben, Kammern und der Verwaltung statt finden.

„Der Schulträger oder der Kreis lädt zu solchen Treffen ein. Im Jahr finden vier bis fünf Sitzungen statt, die zum Informationsaustausch dienen.“

Wünschenswert seien jedoch laut Interviewteilnehmer mehr Kontakte zu dem Berufskolleg und ein besserer Informationsaustausch zu Themen der Berufsausbildung.

Die befragten Vertreterinnen und Vertreter der Elternvereine waren der Meinung, dass die Elternvereine eine Brückenfunktion übernehmen. Einige Schulen würden auch an sie herantreten, die meisten kennen jedoch die Elternvereine vor Ort nicht. Zudem gebe es kaum feste Ansprechpartner. Auf die Frage hin, ob konkrete Angebote wie Stubos und Joblotsen bekannt seien, verneinten dies die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Hier bestehe nach Meinung der Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer noch Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Ein Vorschlag eines Elternvertreters zur Verbesserung der Bildungszusammenarbeit war folgender:

„Der Vorbeter sollte mehr einbezogen werden, denn er ist eine Schlüsselperson und unterstützt Projekte. Mit seiner Unterstützung können Familien mit türkischem Migrationshintergrund besser mobilisiert werden.“

Außerdem sei es wichtig, verstärkt Mundpropaganda für die Mobilisierung von Menschen mit Migrationshintergrund einzusetzen. Diese zeige eine gute Wirkung.

4.6 Handlungsfelder

Im Folgenden werden die Einschätzungen der Interviewpartnerinnen und -partner zu relevanten Handlungsfeldern vorgestellt. Bei der Auswertung der Frage „Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Handlungsfelder für den Übergang von Schule zum Beruf für Jugendliche mit Migrationshintergrund?“ lassen sich drei Themenschwerpunkte identifizieren, die für alle Befragten von besonderer Relevanz sind:

4.6.1 Die Rolle der Sprache

Hierbei ist sich die Mehrheit der Befragten einig, dass das oft vorhandene Sprachdefizit der Jugendlichen eine besonders große Hürde für einen erfolgreichen Übergang von der Schule in die Ausbildung darstellt. Der Vertreter der Bundesagentur für Arbeit gab an, dass bei Sprachproblemen der Jugendlichen eng mit der Volkshochschule kooperiert werde und die Jugendlichen an diese übermittelt würden. Zur effektiven Erreichung der Eltern und Jugendlichen seitens der Schulen und Arbeitsagenturen sollten zu dem zweisprachige Informationsmaterialien an die Eltern und Schulen verschickt werden.

Ein Interviewpartner betont die Relevanz der Anerkennung der türkischen Sprache in den Schulen. Die Förderung der Muttersprache dürfe nicht vernachlässigt, sondern als eine Ressource betrachtet werden.

4.6.2 Die Rolle der Eltern, der Familie und der Schlüsselpersonen.

Die Sprachdefizite der Kinder und Jugendlichen stehen oft im Zusammenhang mit der Förderung

des Kindes durch die Eltern. So seien den Eltern häufig nicht alle Möglichkeiten zur frühen Förderung, wie zum Beispiel durch den Besuch einer Kita, bekannt. Auch in der Grundschule und mit Hinblick auf den Wechsel auf die weiterführende Schule können die Eltern ihren Kindern oft nicht beratend zur Seite stehen.

„Eltern mit Migrationshintergrund stehen hinter ihren Kindern und wünschen sich eine gute Ausbildung für sie. Teilweise entscheiden die Eltern auch mit. Viele wissen jedoch nicht, wie sie ihre Kinder unterstützen können, hier besteht Handlungsbedarf.“

Im Bereich der Ausbildungsmöglichkeit der Kinder fehlten den Eltern Informationen über die Vielzahl der vorhandenen Ausbildungsberufe aber auch über Zulassungen und Bewerbungsverfahren. Der Interviewpartner eines Elternvereins schlug vor, dass zur besseren Vermittlung der Informationen die Eltern bereits mit dem Übergang des Kindes auf die weiterführende Schule über mögliche Ausbildungsberufe und weitere Möglichkeiten informiert werden, damit diese frühzeitig ihr Kind unterstützen könnten.

Ab der Volljährigkeit der Kinder treten neben den Eltern andere Bezugspersonen auf, denen ebenfalls Beachtung geschenkt werden müsste, um die Jugendlichen effektiv zu erreichen. Der Vertreter der Beratungsagentur schlug beispielsweise die Ansprache über Moscheen oder generell im Freizeitbereich der Jugendlichen, wie etwa in Sportvereinen vor. Des Weiteren sehe er in der Kombination von Berufsorientierungs- und Sprachkursen eine Möglichkeit, um die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zielfördernd zu informieren und vorzubereiten. Weitere Schlüsselpersonen sah der Interviewte in ehrenamtlichen Berufseinstiegsberatern, die über die Schulen den Kontakt zu den Jugendlichen aufnehmen könnten und in enger Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit den Einstieg der Jugendlichen in die Ausbildung begleiten. Zusätzlich sollten zweisprachige Elternabende angeboten werden. In eine ähnliche Richtung weist eine Vertreterin der Schulsozialarbeit, die die türkischsprachigen Lehrerinnen und Lehrern als Vermittler zwischen den Beteiligten sieht. Hilfreich seien ebenfalls die Kontakte zu den Migrantenvereinen, die zum Teil auch in engem Kontakt zu den Berufsberatern der Bundesagentur für Arbeit stehen würden und über Kooperationsverträge mit der Bundesagentur verfügten.

Der Vertreter eines türkischen Elternvereins berichtete aus der Praxis, dass Veranstaltungen zum Bereich Bildung und Ausbildung in der islamischen Gemeinde oft besser besucht würden als gleichwertige Veranstaltungen in den Schulen der Kinder und Jugendlichen. Seiner Erfahrung nach falle es den Eltern leichter, Informationen von Menschen mit ähnlichem Migrationshintergrund zu erhalten, da diese meist auf Grund der eigenen Erfahrungen Verständnis und Wissen um die persönliche Situation der Eltern aufbringen. Ein Weg zur Verbesserung des vorhandenen Informationsdefizits und zur Kontaktherstellung mit den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist für den Interviewpartner auch die aktive Vernetzung der Migrantenvereine mit den Schulen und den Elternvereinen, um Transparenz über die Arbeit der Vereine zu schaffen und Kooperation zu schließen. Der Interviewpartner eines Elternvereins sieht zudem den Integrationsrat in der Rolle des neutralen Vermittlers zwischen allen Betroffenen. Eine Interviewpartnerin wies zusätzlich auf die Relevanz von positiven Vorbildern für Jugendliche mit Migrationshintergrund hin. So seien vor allem in eher ländlichen Regionen kaum Kontaktpersonen für die Jugendlichen vorhanden, die über eine höhere Schulausbildung oder gar einen universitären Abschluss verfügen. Sie machte auch deutlich, dass eine Gefahr der Stereotypisierung vorherrsche, der entgegen gewirkt werden müsse:

„Vielfach werden türkische Eltern über einen Kamm geschoren und erwartet, dass alle schlecht Deutsch sprechen. Diejenigen die gut integriert sind kränkt dies und daher ziehen Sie sich zurück. Es gibt auch sehr religiöse Eltern, die besondere Schwierigkeiten haben mit Kindertageseinrichtungen und Schulen.“

4.6.3 Die Rolle der Gesellschaft

Gesellschaftliche Verantwortung und Offenheit wurden von den Interviewpartnern gefordert. Das Thema Integration dürfe nicht stets als Problemfeld betrachtet werden, sondern vielmehr sollte versucht werden den Gewinn der Diversität der Bevölkerung für die Menschen in den Blickpunkt zu setzen. Hier werden auch die Unternehmen angesprochen, die sich interkulturell öffnen und Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen sollten.

Konkrete Vorschläge äußerte ein Vertreter eines Elternvereins. So schlug der Interviewte vor, ein

effektives Stadtteilmanagement zu etablieren. Dabei sollten die Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu Beginn der schulischen Laufbahn auf unterschiedliche Schulen verteilt werden. Schulen, die in Stadtbezirken liegen, in denen der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund sehr hoch ist, stünden vor der „Gefahr einer Ghettoisierung“. Auch sei der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach der Grundschule auf eine Haupt- oder Sonderschule wechseln, im Vergleich zu anderen Schulen relativ hoch.

Die Angebotsstruktur müsse transparent gestaltet und ein einfacher Zugang sollte ermöglicht werden. So berichtete ein Interviewpartner aus der Praxis, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund drei bis vier Monate auf einen Termin mit einem Berufsberater warten müssten.

Auch deutsche Eltern und Schüler stehen nach den Aussagen der Vertreter einer Hauptschule in der Pflicht, sich mit dem Thema der Integration auseinanderzusetzen. Engagement dürfe nicht ausschließlich von den Eltern mit Migrationshintergrund verlangt werden, sondern genauso können sich Eltern ohne Migrationshintergrund für ein positives Miteinander und der Förderung der Jugendlichen einsetzen. Begegnungen könnten im Rahmen von Festen und kulinarischem Austausch initiiert werden.

Eine weitere Aufgabe liege im erfolgreichen Umgang mit den Jugendlichen, die keine Perspektive für ihre Situation sehen. Der Interviewte eines Jobcenters hielt diese für eine zunehmende Gruppe von Jugendlichen und schlug den Ausbau von niederschweligen Angeboten wie tagesstrukturierende Maßnahmen vor. Erweiterte Angebote sollten nach Angaben von Vertretern der Schulsozialarbeit explizit das Verfassen von Bewerbungsschreiben, das Zeitmanagement und auch die Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen.

4.7 Angebote der Berufsberatung

4.7.1 Angebote für Jugendliche

Unter den genannten Angeboten richten sich folgende Angebote an die Jugendlichen im Märkischen Kreis: Berufsberatung durch die Agentur für

Arbeit in der Schule oder die Intensivbetreuung durch Paten. Des Weiteren gibt es Unterstützung bei der Vermittlung von Langzeitpraktika sowie Betriebsbesichtigungen oder die Vorstellung von Firmen am Tag der offenen Tür.

Außerdem wurden folgende Angebote genannt:

KoordinatorInnen für die Berufs und Studienorientierung (Stubos)

- Es gibt an den Schulen Berufsorientierungsbüros. Ein bis zwei Lehrer helfen den Jugendlichen beim Bewerbungsschreiben, führen Bewerbungsgespräche zum Training durch.

Projektarbeit

Jugend Stärken

- Das ESF Projekt der Stadt Iserlohn: „Jugend Stärken“ enthält das Programm: „Schulverweigerung – Die 2. Chance“.¹⁷
- Das Programm Kompetenzagenturen ist Bestandteil der Initiative. Jugendliche werden durch ein Casemanagement beim Übergang Schule – Beruf unterstützt.¹⁸

FIBO

- Das Projekt FIBO ist ein Projekt des ATI-AD e.V. Nach einem Qualifikationsseminar der FIBO-Koordinierungsstelle werden ehrenamtliche Berufseinstiegsberater in ihren Vereinsstrukturen während ihrer Berufswahlorientierungsveranstaltungen den Jugendlichen türkischer Herkunft und deren Eltern beim Übergang von der

¹⁷ www.jugend-staerken.de/schulverweigerung-die-zweite-chance.html; ein zweiter Standort im Märkischen Kreis wird von der Stadt Lüdenscheid betrieben

¹⁸ www.kompetenzagenturen.de

Schule in den Beruf beratend und begleitend zur Seite stehen.¹⁹

Komm-auf-Tour

- Komm-auf-Tour ist ein Projekt zur Stärkenentdeckung, Berufsorientierung und Lebensplanung für Jugendliche ab der 7. Klasse, sowie für deren Lehrkräfte und Eltern.²⁰

Veranstaltungen wie Elterncafés und multikulturelle Nachmittage ergänzt. Die etablierten Angebote wie Elternsprechtage werden vor allem von Eltern jüngerer Kinder angenommen. Speziellere Themen wie das der Berufswahl stoßen auf wenig Resonanz, da die Eltern sich nicht in der Verantwortung sehen würden.

AusbildungsstellenvermittlerInnen

- Ausbildungsvermittler betreuen Personen, die sich im Übergang Schule – Beruf befinden. Dabei wird zu nächst die „Ausbildungseignung“ durch die Bundesagentur für Arbeit festgestellt:
 - Ausreichend beruflich orientiert
 - Realistische Vorstellungen von Mindesteignung
- Nach dem Berufsberatungsprozess bei der Agentur für Arbeit übernimmt das Jobcenter die Ausbildungsstellenvermittlung

4.7.2 Angebote für Eltern

Die Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer nannten folgende Angebote für Eltern mit Migrationshintergrund: „Elternbrief zum Kompetenzcheck“ und der „Elternzugang durch die Berufsorientierungsbörse“. Im Rahmen von Elternabenden findet ebenfalls ein vielfältiges Angebot statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nannten hierzu „bilinguale Elternabende“, „BWP Einführung“ oder Elternabende für die Eltern der 8. Klassen zur Erläuterung des Berufsfindungswegs. Auch persönliche Beratungsgespräche finden statt. Das Angebot für Eltern wird außerdem durch offene

¹⁹ www.atiad.org/de/unsere-projekte/fibo.html

²⁰ www.komm-auf-tour.de/

5. Ergebnisse der Bildungswerkstätten

5.1 Bildungswerkstatt 1

Die erste Bildungswerkstatt fand am 5. Dezember 2011 statt und richtete sich an Studien- und Berufswahlkoordinatoren, Job-Lotsen und weitere Schulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die unmittelbar mit der Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern befasst sind.

Impulsreferat, Befragung und Vorstellung der Teilnehmer

Zunächst wurden den Workshop-Teilnehmerinnen und -teilnehmern ein Ausschnitt aus den Ergebnissen der aktuellen Vodafone-Studie vorgestellt. Die Vodafone-Stiftung hatte im Herbst 2011 eine Studie zum Thema „Zwischen Ehrgeiz und Überforderung: Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern in Deutschland“ veröffentlicht. Im Anschluss daran wurden die Ergebnisse der Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis (s. Kapitel 3) präsentiert. Nach den Impulsreferaten durch Frau Kiral und Herrn Grunwald fand eine kurze Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops statt. Im Rahmen dessen diskutierten die Anwesenden außerdem die Ergebnisse der vorgestellten Studie und Befragung und verglichen das Präsenzierte mit ihren eigenen Erfahrungen.

Erfahrungsaustausch und Erarbeitung von Lösungsansätzen

Ziel des Workshops war der Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu zwei Fragestellungen:

- Was wird bereits an Elternarbeit in den Schulen geleistet?
- Wie können Eltern mit Migrationshintergrund noch besser bei der Unterstützung ihrer jugendlichen Kinder, vor allem bei Thema Ausbildung, einbezogen werden?

Ergebnisse zur Frage 1: Was wird bereits an Elternarbeit in den Schulen geleistet?

Durch eine Kartenabfrage wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten festzuhalten, welche Angebote bereits im Märkischen Kreis bestehen. Unter den genannten Angeboten richteten sich folgende Angebote an die Jugendlichen im Märkischen Kreis: Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit in der Schule oder die Intensivbetreuung durch Paten. Des Weiteren gibt es Unterstützung bei der Vermittlung von Langzeitpraktika sowie Betriebsbesichtigungen oder die Vorstellung von Firmen am Tag der offenen Tür.

Was die Angebote für Eltern anbelangt, wurden unter anderem der „Elternbrief zum Kompetenzcheck“ und der „Elternzugang durch die Berufsorientierungsbörse“ genannt. Im Rahmen von Elternabenden findet ebenfalls ein vielfältiges Angebot statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nannten hierzu „bilinguale Elternabende“, „Berufswahlpass Einführung“ oder Elternabende für die Eltern der 8. Klassen zur Erläuterung des Berufsfindungswegs. Auch persönliche Beratungsgespräche finden statt. Das Angebot für Eltern wird außerdem durch offene Veranstaltungen wie Elterncafés und multikulturelle Nachmittage ergänzt.

Die Ergebnisse zur Frage 1 zeigten, dass es an den Schulen bereits viele Angebote im Bereich der Elternarbeit gibt. Die Schulen bieten neben Elternsprechtagen und Elternabenden auch offene Austauschmöglichkeiten an. Bei der Ergebnispräsentation wurde daher die Frage in den Raum gestellt, ob es eventuell nur wenig effektive Elternarbeit gebe, da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trotz des großen Angebots Schwierigkeiten darin sehen, Eltern mit einzubinden.

Diskutiert wurde unter anderem der Job-Navi (Berufswahlpass). Hier werden die Eltern explizit dazu eingeladen, aber nur wenige nehmen das Angebot tatsächlich wahr. Traditionellere Angebote wie Elternsprechtage werden vor allem von Eltern der jüngeren Kinder besser angenommen. Speziellere Themen wie das der Berufswahl stoßen aber auf wenig Resonanz, da die Eltern sich nicht in der Verantwortung sähen.



Abb. 2: Bildungswerkstatt am 5.12.2011

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Meinung, dass die jetzigen Methoden der gezielten Ansprache von „Randgruppen“ nur wenig effektiv seien. Ein Teilnehmer merkte in dem Zusammenhang an, dass Eltern mit Migrationshintergrund mehr Bezugs- und Vertrauenspersonen bräuchten. Vor allem solche, die einen ähnlichen Hintergrund der Eltern mit Migrationshintergrund vorweisen. Diese These wurde auch der Mitarbeiterin einer anderen Schule unterstützt; eine Teilnehmerin konnte von erfolgreichen Elterncafés für muslimische Eltern berichten, die in der Moschee abgehalten wurden. Die Resonanz sei gut, da der Vorbeter sich engagiere und die Eltern motiviere. Insgesamt waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Meinung, dass die persönliche Ansprache von Eltern mit Migrationshintergrund wichtig sei. Vor allem telefonisches Nachfassen sei wirksam.

Allgemein waren die Teilnehmer der Auffassung, dass die Arbeit mit Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund nicht allein Aufgabe der Schule sein solle, sondern dass Kooperationspartner wie die Arbeitsagentur, Unternehmen und Migrantenselbstorganisationen mit einbezogen werden müssten.

Ergebnisse zur Frage 2: Wie können Eltern mit Migrationshintergrund noch besser bei der Unterstützung ihrer jugendlichen Kinder, vor allem beim Thema Ausbildung, einbezogen werden?

Diese Frage wurde in Kleingruppen diskutiert. Auf Flipcharts wurden die Ergebnisse festgehalten und später im Plenum vorgestellt. Die meisten

Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Meinung, dass es mehr „Brückenpersonen“ bzw. „Übermittler“ geben müsste, die den Austausch zwischen Eltern und Schulen fördern. Der Übermittler solle die Rolle als Informationslieferant übernehmen und aufklärend und beratend zur Seite stehen.

Außerdem wurde erwähnt, dass mehr Schulsozialarbeiter mit Migrationshintergrund nötig seien. Kritisch wurde eingewendet, dass die einzelnen Migrantengruppen sehr unterschiedlich seien und im Grunde auch unterschiedliche Ansprechpartner bräuchten. Die Gruppe schränkte diesen Vorschlag jedoch gleich als „Utopie“ ein. Außerdem waren sie der Meinung, dass eine allgemein formulierte Ansprache wirkungslos sei und diese stattdessen direkter und persönlicher sein sollte. Dieser Punkt wurde von mehreren Teilnehmerinnen und Teilnehmern vertreten und aufgegriffen.

Des Weiteren kam der Vorschlag, stärkere Kooperationen mit Vereinen und Moscheen einzugehen, um die Zielgruppen besser erreichen zu können. Aus ihrer Erfahrung schlossen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass Eltern meist dann reagierten, wenn es speziell um ihr Kind gehe. Komplexe Veranstaltungen und Inhalte seien abschreckend für Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Überdies nannte eine Gruppe die Wichtigkeit von interkultureller Kompetenz und größerer Transparenz.

Zuletzt machte eine Gruppe den Vorschlag, mit Übersetzerinnen und Übersetzern Besuche bei der Berufsorientierungsmesse durchzuführen bzw. bei Exkursionen Begleiterinnen und Begleiter für Eltern zu finden. Gleiches könne auch bei Veranstaltungen im Berufsinformationszentrum, im Berufsbildungszentrum oder bei der Teilnahme am Tag der offenen Tür und SIHK-Projekten geschehen. Außerdem wurde notiert, dass Beratungsgespräche zur Berufswahl mit der Bundesagentur für Arbeit am Nachmittag stattfinden sollten.

Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Schulen und Schulsozialarbeiter im Märkischen Kreis bereits viel Initiative zeigen, die Eltern mit Migrationshintergrund einzubinden. Eine Bündelung und effektivere Nutzung ist jedoch wün-

schenswert. Der viel diskutierte Punkt über die „Mittler mit Migrationshintergrund“ stellt einen guten Anknüpfungspunkt dar, vor allem vor dem Hintergrund, dass der Märkische Kreis bereits ein Lotsenprojekt durchführt. Im Rahmen des Projekts sollen perspektivisch auch Eltern mit Migrationshintergrund und Vertreterinnen und Vertreter von Elternvereinen eingebunden werden.

5.2 Bildungswerkstatt 2

Die zweite Bildungswerkstatt fand am 14. Januar 2012 (Samstag) statt und richtete sich an Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenvereinen und Integrationsräten.

Die Ergebnisse der Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis sowie die Ergebnisse des Ausbildungsreports des Bundesinstituts für Berufsbildung wurden hier ebenfalls präsentiert; ebenso die Studienergebnisse der Vodafone-Stiftung, die zum Thema „Zwischen Ehrgeiz und Überforderung: Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern in Deutschland“ veröffentlicht wurden.



Abb. 3: Bildungswerkstatt am 14.01.2012

In der anschließenden Diskussion betonte eine Teilnehmerin, dass es wichtig sei, mit der Förderung schon im Kindergarten zu beginnen.²¹ Eine

andere Teilnehmerin gab zudem an, dass Jugendliche Vorbilder bräuchten, die sie motivieren, da viele Jugendliche auch „keine Lust auf Schule hätten“. Eltern müssten verpflichtet werden, ihre Kinder in der Phase Übergang-Schule zu unterstützen. Eine Teilnehmerin, die in einer Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien tätig ist, wies darauf hin, dass viele Schulabbrecherinnen und -abbrecher in das Übergangssystem (Berufsgrundschuljahr etc.) kämen, da sie sich erfolglos beworben hätten.

Erfahrungsaustausch und Erarbeitung von Lösungsansätzen

Im Anschluss an die Diskussion wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Zweiergruppen unterteilt und gebeten, folgende Frage zu beantworten:

Was ist mein schlechtestes und was ist mein bestes Erlebnis in der Zusammenarbeit mit Eltern?

Bestes/Gutes Erlebnis:

- „Inklusion“
- Privatschulausbildung wurde ermöglicht, dadurch kam ein Quereinstieg ins Gymnasium in Frage
- Bessere Schulleistung durch Nachhilfe des Elternvereins
- Weiterbildung der eigenen Person
- Mehr Engagement
- Vorbilder

Schlechtestes Erlebnis:

- Wenig Resonanz von Eltern
- Desinteresse der Eltern (Verantwortungsabgabe)
- An die eigene „Wirkmächtigkeit“ nicht glauben
- Verschlossenheit
- Wenig Bereitschaft zur finanziellen Bildungsforschung
- Schuld bei anderen suchen
- Vorurteile
- Zwischen Lehrern und Eltern schlechte Kommunikation

²¹ In Nordrhein-Westfalen wird das Thema Berufsorientierung in den Hauptschulen ab der Klasse 7 behandelt; Internet: www.schulministerium.nrw.de

In der Diskussion nach dieser Gruppensequenz stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fest, dass keine pauschalen Aussagen über elterliche Unterstützung möglich sind, da sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht wurden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten in diesem Rahmen auch, dass die Rolle der Pädagoginnen und Pädagogen sehr wichtig ist, da Eltern und Kinder mit Migrationshintergrund teilweise unterschiedlich kommunizieren. Hier habe die interkulturelle Kompetenz der Pädagoginnen und Pädagogen eine besondere Bedeutung und müsse noch weiter ausgebaut werden.

In der zweiten Arbeitsphase behandelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgende Aufgabe:

Stellen Sie sich vor, Sie wären ein erfolgreicher Unternehmer mit Migrationshintergrund oder im Vorstand eines Elternvereins oder ein Elternlotse in der Berufsorientierung, was würden Sie tun, um Jugendliche beim Übergang Schule-Beruf zu unterstützen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden sodann gebeten, sich je nach Interesse einer der folgenden Gruppen zuzuordnen:

- Unternehmer
- Elternverein
- Lotsen

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit lauteten wie folgt:

Unternehmerinnen und Unternehmer:

- Finanzielle Unterstützung der Schulen
- Mehr Praktikumsmöglichkeiten anbieten
- Bei Ausbildungsbörsen als Firma teilnehmen
- Das Unternehmen/ den Ausbildungsbetrieb in Schulen bekannter machen
- Vorbilder mit und ohne Migrationshintergrund in Schulen bekannter machen
- Darauf achten, dass der Pool der Auszubildenden gemischt ist

Elternverein:

- Elternabend mit dem Arbeitsamt veranstalten
- Zusammenarbeit mit der Schule
- Nachhilfe anbieten

- Brücke zwischen Eltern und Schule sein
- Zusammenarbeit mit Unternehmen
- Berufsbildungsprogramme mit Jugendlichen durchführen
- Erfahrungsaustausch mit Schülerinnen und Schülern, die erfolgreich sind

Lotsinnen und Lotsen:

- Kontakt mit Problemschülern aufnehmen, mit dem Ziel die Eltern einzubinden
- Lotsen an die Institutionen andocken, wo die Schüler auch sind (Case-Management)
- Kontakt zu Unternehmen herstellen

In der anschließenden Diskussion gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam der Frage nach, was Jugendliche mit Migrationshintergrund eigentlich für einen erfolgreichen Übergang Schule-Beruf benötigen und betonten gemeinsam folgende Punkte:

- Sprachkenntnisse
- Vernünftiger Schulabschluss
- Gute Bewerbung
- Gutes Zeugnis
- Mut
- Konsequentes Verhalten
- Stärken wissen
- Persönliche Ziele
- Wissen über die eigenen Fähigkeiten
- Gute Vorbilder
- Bewusstsein über wichtige Entscheidung
- Motivation
- Vitamin B
- Gute Beratung – aber wo?
- Kenntnisse über berufliches Angebot
- Leitfaden für Berufsorientierung
- Auflistung der Angebote
- Qualifizierung der Eltern
- Unterstützung der Eltern
- Rückenwind von den Eltern
- Offenheit für Kopftücher
- Weniger Vorbehalte
- Mut zum „Wagnis“ (Arbeitgeber)
- Staatliche und private finanzielle Förderung

Zum Schluss der Bildungswerkstatt wurde vereinbart, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Protokoll erhalten.

6. Fachtagung „Chancen wahrnehmen“

Am 24. Mai 2012 fand die Fachtagung „Chancen wahrnehmen – wie die berufliche Integration von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien gelingen kann“ im Berufskolleg des Märkischen Kreises in Iserlohn statt. Ziel der Veranstaltung war es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die bisherigen Projektergebnisse zu präsentieren und im Rahmen von sechs Workshops Ansätze aus der Praxis vorzustellen und Impulse für eine Verbesserung der Angebote vor Ort zu geben. Hierzu wurden verschiedene Referentinnen und Referenten eingeladen, die ihre Arbeit oder ein Projekt vorstellten bei dem Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf gefördert wurden. Aufgabe der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer war es, Vor- und Nachteile der Projektbeispiele für den Märkischen Kreis herauszuarbeiten und zu überlegen, ob in und welcher Form ähnliche Projekte im Märkischen Kreis umgesetzt werden sollten.



Abb. 4: Fachtagung am 24.05.2012

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Workshops präsentiert.

6.1 Ergebnisse der Workshops

Workshop 1: Bewerben – richtig gemacht

Für den Workshop 1 zum Thema „Bewerben richtig gemacht“ konnten Meike Oelenberg und Sebastian Apprecht vom Kreis junger Unternehmer Iserlohn e.V. als Referenten gewonnen werden.

Nach einer kurzen Vorstellung ihrer Arbeit diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Fragestellungen „Worauf kommt es bei Bewerbungen an?“ und „Wie kann ich mich mit Erfolg bewerben?“. Dabei wurde exemplarisch das Angebot des Kreises der jungen Unternehmer Iserlohn vorgestellt und diskutiert:

Angebot Kreis junger Unternehmer Iserlohn (exemplarisch)

- Bewerbungsunterlagen
- Bewerbungsgespräch
- Feedback

Einwände

- Wenig Praktika
- Schulen unterstützen oft zu wenig/wenig kompetent
- Wie bekommt man Schüler sensibilisiert

Zugang zu den Jugendlichen über Schulen und Vereine

- Vernetzung Berufe und Schule
- Keine speziellen Bedürfnisse wg. Migrationshintergrund

Workshop 2: Ehrenamtliche Berufseinstiegsbegleiter

Im zweiten Workshop präsentierte Tina Nöcke von der Projektleitung FIBO - Koordinierungsstelle zur Förderung der Berufsorientierung in NRW ihr Projekt und diskutierten mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Bedeutung der Berufseinstiegsbegleiter als Multiplikatoren. Für den Märkischen Kreis konnten folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- Bessere Vernetzung des Projektes im MK mit bestehenden Angeboten: Integrationslotsen, Elternlotsen, Arbeitsagentur, Integrationsstellen bei der Stadt
- Freiwillige nach dem Projekt an die Institutionen vermitteln (Potenziale nutzen)
- Unterscheidung mit oder ohne Migrationshintergrund ist → oft gar nicht so viele Unterschiede vorhanden
- Vorbilder nutzen

- Begleitung der Freiwilligen

Workshop 3: GINCO - Ganzheitliches Integrationscoaching

Herr Kabadayi vom Bildungszentrum des Handels in Lüdenscheid referierte im dritten Workshop der Veranstaltung. Hier wurde das ganzheitliche Integrationscoaching (GINCO) vorgestellt. Zielsetzung des Projekts ist es, Jugendliche in eine betriebliche Ausbildung einzugliedern. Diese werden darin unterstützt, den Schulabschluss zu erreichen, sich beruflich zu orientieren und einen Ausbildungsplatz zu finden. Dabei sollen unter anderem die Metakompetenz, Sozialkompetenz, Fachkompetenz und Persönlichkeitskompetenz der Zielgruppe verbessert werden. Finanziert wird das Projekt durch die Agentur für Arbeit. Bis dato konnten 12 von 20 Jugendlichen in betriebliche Ausbildung vermittelt werden.

- Lesson- Learned:

Berufsbildende Schulen als Ansatzpunkt!

- Offene Frage: Weiterfinanzierungsmöglichkeiten..?

Workshop 4: Migrantenorganisationen als Partner gewinnen

Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning, die bereits zu Beginn der Veranstaltungen einen Vortrag zur „Zusammenarbeit mit Migrationsfamilien in der Phase des Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung“ gehalten hatte, diskutierte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im vierten Workshop über Migrantenorganisationen als Partner und gab einige Tipps und Hinweise aus der Praxis:

- AnsprechpartnerInnen und Angebote in MSOen vorstellen
- Schulen für die Zusammenarbeit mit Elternvereinen gewinnen
- Bildungs- und Jugendarbeit der MSOen auf Übergang Schule-Beruf ausweiten
- Beratungsstellen auf Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit MSOen hinweisen
- Vereinsmitglieder als BegleiterInnen und AnsprechpartnerInnen der Jugendlichen zur Berufsberatung gewinnen

- Beratungsstellen nehmen über das Umfeld der beratenen Jugendlichen Kontakt zu MSOen auf

Workshop 5: Potentiale nutzen - Wirtschafts-Türkisch am BK Südstadt

Im fünften Workshop stellte Reimar Rehse vom Berufskolleg-Südstadt in Köln das Fach Wirtschafts-Türkisch vor. Inputs aus dem Vortrag sollen nach den Wünschen der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer für die Arbeit in den Berufskollegs im Märkischen Kreis Verwendung finden.

Workshop 6: Kontrakt – Patenschaften für Jugendliche

Im letzten Workshop stellten Frau Fröhling und Frau Leuschner von der Stabsstelle für Integration, Internationale Beziehungen und Städtepartnerschaften in Witten das Projekt „Kontrakt – Unternehmen für Bildung“ vor. Unternehmen übernehmen dabei eine dreijährige Patenschaft und unterstützen Patenkinder mit einem monatlichen Bildungsstipendium von der 8. bis zur 10. Klasse. Die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer stellten Vor- und Nachteile für den Märkischen Kreis heraus:

- (+) Vorbilder für Jugendliche
- (+) Finanzierung durch Paten gesichert
- (+) individuelle Betreuung
- (+) Selbstwertgefühl der Jugendlichen wird gestärkt
- (+) persönliche Ansprache/ Projektleitung
- (-) Kreisweit nur schwer umsetzbar → eher in den Städten

Das Wittener Projekt könnte als Best-Practice-Beispiel für den Märkischen Kreis genutzt werden. Für eine Übertragung auf den Märkischen Kreis sollte jedoch geklärt werden, wer das Projekt betreuen sollte. Denkbar wäre es, laut den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Träger zu finden, der bereits gute Kontakte zu Unternehmen hat. Außerdem sollten in jedem Fall die Integrationsbeauftragten und die Wirtschaftsförderung und bestehende Projekte (Jugend Stärken, Backpacker, BUS) mit einbezogen werden.

7. Ergebnisse und Ausblick

7.1 Ergebnisse

Die Situation für Jugendliche aus Migrantenfamilien im Übergang von der Schule in den Beruf zeigt sich als verbesserungsbedürftig. Dies gilt vor allem auch für den Märkischen Kreis. Im Rahmen des Projektes wurden die Problemlagen an Hand einer Analyse der amtlichen Statistik deutlich herausgearbeitet.

Die Befragung der Hauptschulen im Märkischen Kreis zeigte, dass die Ansätze an den Schulen sehr vielfältig sind und mit großem Engagement vorangetrieben werden. Die Ergebnisse deuten an, dass sich der Übergang in eine betriebliche Ausbildung schulbezogen sehr unterschiedlich darstellt. Die Befragung ergab weiterhin, dass der Kontakt zu den Eltern aus Sicht der Befragten verbessert werden könnte – dies gilt für die Eltern generell. Spezifische Ansätze in Bezug auf Familien mit Migrationshintergrund wurden nur vereinzelt genannt. Migrantenorganisationen als Partner oder Vermittler im Bereich des Übergangs von der Schule in den Beruf sind bislang im Märkischen Kreis noch nicht aktiv. Eine Sensibilisierung für dieses Thema hat im Rahmen des Projektes aber stattgefunden.

Die Ergebnisse aus der Sozialforschung wurden durch die Interviews mit Expertinnen und Experten aus dem Märkischen Kreis teilweise bestätigt. Trotz einer sorgfältigen Auswahl und breiten Zusammensetzung der Interviewpartner waren die Einschätzungen zu Jugendlichen aus Zuwandererfamilien im Übergang von der Schule in den Beruf eher negativ gefärbt. Dies betrifft die schulischen Leistungen auf der einen, die zum Teil durch hohe Erwartungen geprägte psychosoziale Situation im Elternhaus auf der anderen Seite. Einige Interviewpartner bestätigten die auch in den Forschungsergebnissen zu findenden Diskriminierungserfahrungen bei Jugendlichen und die ihnen fehlende Anerkennung. Der hier wenig berücksichtigte Blick auf die Potenziale von Jugendlichen muss in einem anderen Zusammenhang und zu einem späteren Zeitpunkt ermittelt und dargestellt werden.

Die Bildungswerkstätten ermöglichten durch das Daten-Feedback eine Perspektiverweiterung aus Sicht der Studien- und Berufswahlkoordinatoren auf der einen und den Elternvertretern auf der anderen Seite. Der Einsatz von interkulturellen Elternbegleitern im Übergang von der Schule in den Beruf gewann deutlich an Konturierung. Zwar wurde er von denjenigen Schulmitarbeitern kritisch gesehen, die mit einer vielfältigen Schülerschaft zu tun haben; andere wiederum sahen dies für einen Großteil ihrer Schülerschaft als eine willkommene Möglichkeit zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern an. Die Elternvertreter verstärkten einige Eindrücke aus den Experteninterviews durch die Schilderung ihrer persönlichen Eindrücke. Mit Blick auf mögliche Lösungsansätze konnten sich die Teilnehmer sehr gut mit der Rolle als Vertreter von Elternvereinen auseinandersetzen, um die Lage der Jugendlichen und deren Eltern konkret zu verbessern.



Abb. 5: Mehrsprachige Elternbroschüren für den Märkischen Kreis

Des Weiteren wurden Möglichkeiten der Einflussnahme durch von Migranten geführte Unternehmen diskutiert, die im Rahmen des Projektes nicht so intensiv wie geplant mit einbezogen werden konnten. Ein Ergebnis aus der Bildungswerkstatt war der Wunsch, eine Übersicht über die Beratungsmöglichkeiten und zuständigen Stellen im Kontext vom Übergang Schule-Beruf zu erhalten.

Mit der abschließenden Fachtagung im Mai 2012 wurden die Eindrücke und Ergebnisse aus dem bisherigen Projektverlauf einer breiteren und interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Damit sollte die Sensibilität für die Thematik erhöht und die kreisweite Vernetzung unter den Akteuren erreicht werden. In einem weiteren Schritt wurden den Teilnehmern in Workshops erfolgreiche Projekte aus verschiedenen Regionen in Nordrhein - Westfalen und Umgebung vorgestellt, die auf eine Verbesserung der Situation für Jugendliche aus Zuwandererfamilien im Übergang von der Schule in den Beruf abzielten.

7.2 Aufgaben und Ausblick

Der schwierige Übergang für viele Jugendliche aus Zuwandererfamilien ist häufig Ergebnis der gesamten Bildungsbiografie, die mit unzureichenden Sprachkenntnissen beginnt. Die Unterschiede in den Qualifikationen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind am Ende der allgemeinbildenden Schule oft erheblich. Insofern gibt es bezüglich der Verbesserung der Bildungsabschlüsse bei Kindern und Jugendlichen nach wie vor die Notwendigkeit der spezifischen und *frühzeitigen Sensibilisierung und Qualifizierung in den Bildungseinrichtungen* und der *Unterstützung der Eltern* entlang der gesamten Bildungskette.

Mit dem Fokus auf den Übergang von der Schule in den Beruf wurde auf die vielschichtige und dynamische Situation im Bereich der Aktivitäten hingewiesen. Im Zuge des Übergangsmanagements wird der Maßnahmenkatalog künftig transparenter und effektiver werden. Dennoch müssen die Eltern auf diesem Weg mitgenommen werden.

Eltern mit Migrationshintergrund haben mehrheitlich grundsätzliches Interesse am Bildungserfolg ihrer Kinder; sie sind allerdings stärker einzubeziehen. Die Zusammenarbeit zwischen weiterführenden Schulen und den Eltern ist verbesserungsbedürftig. Es fehlt an Mittlern, die überbrückend tätig sein könnten. Die Migrantenorganisationen spielen hier bisher eine untergeordnete Rolle. Inwieweit sie dieses Handlungsfeld für sich entdecken, bleibt zunächst offen. Die Koordinierungsstelle wird die Idee der Qualifizierung von *Elternlotsen in der Berufsorientierung* weiter verfolgen.

Die *Einstellung gegenüber Ausbildungsbewerbern* mit Migrationshintergrund muss *stärker potenzialorientiert* sein. Zweisprachigkeit und interkulturelle Kompetenzen sind Eigenschaften, die vor allem Jugendliche aus Migrantenfamilien mitbringen und je nach beruflichem Kontext Vorteile für das Unternehmen bedeuten können. Diese positiven Eigenschaften sind durch konkrete Beispiele bzw. Erfolgsgeschichten künftig stärker hervorzuheben.

Das *Engagement in Elternvereinen* und Migrantenorganisationen allgemein, die sich für eine Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf starkmachen, sind zu *unterstützen*. Dabei ist die frühzeitige Informationen und angemessene Begleitung der Eltern und Jugendlichen bereits im Vorfeld anzustreben.

Zu prüfen ist außerdem die Umsetzbarkeit der Projektideen aus anderen Regionen außerhalb des Märkischen Kreises, wie sie im Rahmen der Fachtagung vorgestellt wurden. Erste Kontakte sind dort bereits geknüpft worden, die nun in Form von Kooperationen vertieft werden können. Die Koordinierungsstelle Integration wird auch die se Entwicklung weiter begleiten.

Quellen

Bertelsmann-Stiftung: Deutscher Lernatlas, Ergebnisbericht 2011; Profil für den Märkischen Kreis im Internet unter www.deutscherlernatlas.de

Bundesagentur für Arbeit: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, diverse Statistiken

Bundesinstitut für Berufsbildung [Hrsg.]: Beicht, U.: „Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten“, BiBB-Report Nr. 16, Bonn, Dezember 2011

Europäische Kommission: Eurostat: „Arbeitslosenquote nach Altersgruppen“, Informationen im Internet unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu>

Landesbetrieb IT.NRW: Landesstatistik NRW, diverse Statistiken

Märkischer Kreis, Der Landrat: „Integration verbindet – gemeinsam in die Zukunft“, Integrationskonzept für den MK, April 2009

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW: „Arbeitsmarktreport NRW 2008: Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt“, Bottrop 2008

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW: „Zuwanderungsstatistik 2011“

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Schulstatistik NRW

GEFÖRDERT VOM:

**Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**

